

Neue Welt aus Theweleits Zettelkasten

NZZ 1999

Wer die backsteinförmigen Bücher des Antihelden unter unseren Gelehrten kennt, Klaus Theweleits, des Großen Kombinierers, der weiß ein Lied zu singen von der Schwierigkeit, das Zentrum seiner kulturgeschichtlichen Vielfachumkreisungen zu definieren. Das Stichwort "Männerphantasien" (Band I und II) ist zwar in den Sprachgebrauch eingegangen, doch bleibt offen, ob es darin um eine Geschichte des Militarismus, der Triebökonomie, der (Zwangs-)Zivilisierung oder um literarische "Stahlgewitter" ging. Zum "Buch der Könige" (mit seinen biblischen Ausmaßen) führen die Wegweiser Orpheus, Benn, Kunst, Patriarchat.

Nun also der Viersilber Pocahontas, Name der durch Walt Disney europatauglich gewordenen Indianerin: Vier Bände, davon erst einmal I wie PO und IV wie TAS: ebenso phantastisch im doppelten Sinn wie das Vorangegangene. Worum geht's? Um Amerika, Mythen, Medien, Sexualität, Shakespeare, Arno Schmidt oder, in Fortsetzung, um "irgendwie alles"? Picken wir aus dem Konvolut das Bild aus Shakespeares "Sturm", in dem aus Apfelkernen neue Inseln wachsen: eine Saat, aus der im Gelobten Land der *Big Apple* wuchs wie diese Lese Frucht aus tausend Einfällen. Reinbeißen, Kauen, Schmecken, Verdauen, Wirkenlassen ... und siehe, was zunächst hängenbleibt, ist der Basmymythos von 1607: Die Häuptlingstochter Pocahontas, die später entführt, getauft und an den Tabakpflanzer John Rolfe verheiratet wird, wirft sich über den auf einem Stein liegenden Kopf des an Virginias Küste gelandeten englischen Kolonisten John Smith und rettet ihn vor dem Erschlagenwerden. Two stars are born, rote Frau und weißer Mann.

Landung als Metapher – erste Umdrehung: Shakespeares "Sturm", uraufgeführt 1611. Miranda, weiße Wilde und Tochter des Zivilisators Prospero, landet statt in den Armen des roten Sklaven Caliban in denen eines weißen Herrn, des vorm Schiffbruch geretteten Fernando. Zweite Umdrehung, Schmidts "Seelandschaft", 1953: Eine Stenotypistin landet mit dem Kopf auf der Badehose ihres Wochenendgeliebten und "kam mit der Schläfe auf etwas Härteres zu liegen" – die neue Pocahontas, von ihrem (durch Klopstock ins Deutsche eingeführten) Namen Selma befreit wie einst John Smith vor den indianischen "Klopstocken", einem anderen "Klopstock" zugeführt und so gerettet durch die und zur Sexualität. Kein Vater, ob weiß oder rot, bedroht oder beaufsichtigt mehr die Szene, weder der Häuptling mit seinem Tomahawk noch Prospero, der gegen das "Fieber" der

Liebe Triebaufschub predigt. So also funktioniert das Theweleitsche Abenteuer auf hoher Mythen-See. Und noch eine Umdrehung, 1958: Peggy Lee landet ihren vätermordenden Teenager-Hit "Fever", in dessen erster Strophe Romeo und Julia auftauchen, in der zweiten Captain Smith und Pocahontas: "... had a very mad affair; when her daddy tried to kill him, she said: Daddy-o don't you dare."

Shakespeare und Pocahontas in einem Popsong der fünfziger Jahre: Hier hat man, wenn man so will, die Ursprungsidee zu dieser Abhandlung. Theweleit will. Er erzählt diese Jugendlegende mit dem beiläufigen Charme eines, wie er einmal genannt wurde, "der wenigen 68er, denen man gerne zuhört", alt-rebellisch, jung-weise, augenzwinkernd nostalgisch; erzählt, wie er mit Freund Volker von der Schule heimkehrte – "home, was ein Plattenspieler war" – und Peggy Lee ewige Treue schwor im "Rauch geteilter Zigarette" – Tabak, die virginische Gründungsdroge Amerikas, auch so ein Basisthema ... aber genug; eine Gefahr jeder ausladenden Lektüre ist die Assimilierung an den Denk- und Sprachgestus des Lesestoffs, nicht zuletzt zu studieren an Theweleit selbst, der in dem schmaleren Band ganz auf den Schmidtschen Sprachduktus einschwenkt. Und sein Zettelkasten ist zweifellos kongenial.

Was also verfolgt der Autor mit seiner atemberaubenden Materialfülle? Er führt die im "Buch der Könige" gestellten Fragen nach dem Anteil von "Frauenopfern" in menschlichen Großwerken fort, im großen Zivilisierungs-, Eroberungs-, Ästhetisierungs- und, hier nun, Kolonialisierungsprozeß, den man Geschichte nennt – oder Menschwerdung. Daß Menschen nicht werden, sondern gemacht werden (können), hat jüngst Peter Sloterdijk in einer affirmativen Weise begründet, die ein großes Raunen erzeugt hat. Theweleit bejaht und verneint: Im Gegensatz zu "Slot" geht es ihm um die Mythopoiese des Menschen: Menschen "spielen sich neu", und sie tun dies in Form variierender Modellgeschichten, im jeweils neuesten Medium.

Mit Pocahontas wird ein Gründungsmythos der Vereinigten Staaten enttarnt und auf drei Momente zurückgeführt: Rettung (die eschatologische Heilskomponente), Taufe (Zivilisierung als Anpassung an die Erobererrasse) und Tabak (als Rausch und ökonomische Komponente). Zusammen mit dem sexuellen Aspekt des interkulturellen Geschlechterverhältnisses ergibt sich so ein Fokusbündel der Geschichtsbetrachtung, Tiefbohrungen zu den Quellen und Querschnitte durch die verschiedenen kulturellen Schichten, in denen der Mythos an den historischen "Umschnittstellen" verwandelt wieder auftaucht, von Onkel Tom bis Präsident Wilson, von Vachel Lindsay bis Neil Young, von der

Jungfrau von Orléans bis Walt Disney. Mit Shakespeare erreichen die Verknüpfungen ihre breiteste Plattform.

Schon John Cooke, Verfasser einer Pocahontas-"True Story" von 1885, ließ die anglierte *Indian princess* bei der Aufführung des Stückes im Globe Theatre mit dem Verfasser des "Tempest" zusammentreffen. Das Stück, das seinen Stoff nicht zuletzt aus den Virginia-Berichten zusammenklaut, setzt der Realität des amerikanischen Kolonialismus eine nicht-puritanische, platonische Staatsidee entgegen – in Nachfolge von Orpheus, Odysseus, Aeneas und John Smith gegründet von dem Renaissancemagier und Büchermann Prospero. Was Miranda als "Brave new world!" feiert, diese Londoner Gegenutopie ist jedoch, so Theweleit, nicht nur eine "Diktatur der Kunst", sondern vor allem ein modernes System der Informations-, Medien- und Spionagetechnologie in Gestalt des allanwesenden dienstbaren Luftgeistes Ariel, der jedes gesprochene Wort seinem Herrn zu Ohren bringt – das Prinzip von Vernetzung, Verknüpfung, Vermittlung, Konnex.

Was, wenn nicht dieses luftige Prinzip, unterscheidet Magier Theweleit von den Profidenkern des ausgehenden Jahrtausends? Seine Materialreise, sein Theorieabenteuer besteht vor allem darin, auf allen Ebenen so (aber)witzige wie einleuchtende Verbindungen zu entdecken bzw. zu schaffen, nicht nur ideen- und sprachgeschichtlich (wie etwa Hans Blumenberg, dessen Mythen- und Metaphernforschungen man immer wieder zu begegnen scheint), nicht nur psychoanalytisch, mentalitäts- und medienhistorisch, sondern vor allem geerdet durch fanatische Quellenkunde und die Lust an konkreten, möglichst physischen Koinzidenzen. Man hört ihn förmlich aufjauchzen, wenn der Weg des Urkolonisators John Smith den Orpheus-Strang berührt, so, wenn ersterer mit dem Librettisten des Orfeo-Komponisten Monteverdi auf demselben Schlachtfeld hätte begegnen können: "... ein großartiger Geschichtsmoment, die Szene, in der (sie) aneinander vorbeistolpern im Matsch des Feldlagers von Canissa ...: der Neu-Erfinder des europäischen Kunstmanns Orpheus und der *praktische* Orpheus des kommenden Amerika hätten den Ärmel aneinandergestreift, beim Ausweichen vor einer Regenpfütze ... und sechs Jahre später erneut vereint, als am 22.2. 1607 die Smith-Schiffe nach Virginia aufbrechen, während am selben Tag in Mantua die *Orfeo*-Oper uraufgeführt wird."

Unmöglich, die Fülle der Überraschungen anzudeuten, mit denen Theweleits schöpferische Lektüre aufwartet. Dort, wo er dabei auf seinesgleichen trifft, in der Arno-Schmidt-Forschung, wird das Vergnügen des zum Mitkombinieren eingeladenen Lesers

zum reinen Genuß – auch und gerade desjenigen, der in der Bastelstube der Schmidt-Gemeinde nicht zu Hause ist. Hier darf geschmökert, quer gelesen, ausgelassen werden, und wer es sich nicht versagt, sich im Anmerkungsapparat festzulesen, findet dann Kostproben auf das Ausmaß der zugrundeliegenden Literatur-Enzyklopädie, zum Beispiel: "Ruth Schmidt-Wiegand, Da beißt die Maus kein Faden ab: Zum Verhältnis von Linguistik und Kulturgeschichte, in: Festschrift für Franz Hundsnurscher, 1995, Seite ..."

Theweleit, ein kruder Kompilator? O nein. In den Recherchen in der Shakespeareforschung ist er nebenbei auf seine eigene Methode gestoßen, die Maxime des Schriftstellers E.M. Forster: *Only connect*. "Man muß nur zusammenlesen, verbinden ... Vorher allerdings muß man was gesehen haben." Sammeln und Kombinieren also: Damit befindet sich der Methodologiegegner in der altehrwürdigen Tradition der dem Rationalismus hoffnungslos unterlegenen Findungskunst, Grundlage der Humanwissenschaften, wie sie zuerst in der "sinnlichen Topik" des Rhetorikers und Mythologen Giambattista Vico auftrat – des Mannes, für den eine Metapher wie Sturm, Schiffbruch oder Rettung ein "kleines Märchen", ein Mythos, wie Pocahontas ein "phantastischer Allgemeinbegriff" war. Um 1700 lehrte er, das "Auge der Einbildungskraft" zu benutzen und das Alphabet der Welt, ihr "geistiges Wörterbuch in seinen Punkten zu durchlaufen", um "aus den konkreten Eigenschaften und Beziehungen der Einzeldinge poetische Gattungsbegriffe zu bilden."

Der frühe neapolitanische Wilde, dem man zu seiner Zeit "ausschweifendes" Schreiben vorwarf, hat mit dem sprichwörtlichen Querdenker aus Freiburg viel gemein, nicht nur das Tun eines "Archivgräbers". Ihre Konstrukte sind keine Denkbauwerke, sondern Anleitungen zum Surfen durch die Geschichte, materialreiche Verweisgeneratoren, gesättigt und luftig zugleich. Neuland wird entdeckt, auch und gerade dort, wo andere schon fleißig gedanklich kolonisiert und kultiviert haben. So gesehen ist es kein Wunder, daß sich der Spätere, unbeugsamer Erforscher der abgewandten Seite der Geschichtsschreibung, der Neuen Welt und der Zähmung des Unbekannten zugewandt hat, einer Indianerin nach ihrer disneyianischen Popularisierung. So kann das Lied enden – mit der Feststellung, daß im Zentrum der neuen Bücher womöglich das spannendste Dilemma aller wahren Pioniere steht: das gefundene Paradies.

Band IV: You give me fever. Die Sexualität schreiben nach WW II: Arno Schmidt, Seelandschaft mit Pocahontas, 328 S.